

angenommene Resolution aus der Deutsch-Russischen Welt-
schaft ausgeschieden.

Wien, 20. Jan. Das Abgeordnetenhaus wählte den
deutschen Sozialdemokraten Selb zum Vizepräsidenten
anstelle des verstorbenen Abg. Bernstorfer.

Der Zusammenbruch des russischen Heeres.

Die inneren Zustände in Russland haben die Frage
nahgerückt: Kann Russland mit seinem Heere jetzt über-
haupt weiterkämpfen? Diese Frage muß von vornherein
beantwortet werden; die Gründe hierzu sollen kurz erläutert
sein.

Mit allen seinen Teilen befindet sich das russische Heer
jetzt in einem Zustande zunehmender Auflösung; nur einige
Truppenteile und Verbände haben sich eine gewisse Kampf-
kraft noch erhalten, eine Kampfkraft, die sie vielleicht noch
zur Verteidigung, nicht aber zum Angriff mehr befähigt.
Im großen genommen ist das russische Heer augenblicklich
zu Kampfhandlungen so gut wie unbrauchbar; denn der
einzelne russische Soldat erwartet den Frieden. Er lebt in
der bestimmten Zuversicht, daß ein solcher nahe bevorsteht.
Damit hat er das Interesse für den Krieg so gut wie ganz
verloren. Auch die Frage der Friedensbedingungen bewegt
die Masse der russischen Soldaten nicht. Hauptfache ist, daß
überhaupt Frieden kommt. Und mit diesem Gefühl der
Notwendigkeit des Friedensschlusses ist ein anderes Gefühl
im Wachsen, das Gefühl des Hasses gegen England. Die
Erkenntnis, in welcher unerhörten Weise das russische Volk
für englische Kriegszwecke ausgebeutet worden ist, bricht sich
immer mehr Bahn; gleichzeitig das Gefühl, daß Deutsch-
land nicht der Feind ist, da es sich in gerechter Notwehr
befand. So wächst andererseits allmählich das Vertrauen
zu uns.

Die Organisation der russischen Armee ist jetzt fast
völlig verloren gegangen. Dies ist ja auch ganz erklärlich;
denn die höhere Führung ist aus Berufshänden in solche
gewählter Komites übergegangen. Die geschulten Führer
und Generalstabsoffiziere sind abgesetzt oder geflohen. Die
neuen, willkürlich aus dem Mannschafstande gewählten
Führer, die wiederum in all ihren Befehlen und Befehlen
von der Genehmigung des Komites abhängen, sind schon
ihrer Bildung und Herkunft wegen gar nicht in der Lage,
die Truppen zu lenken.

So sind alle Befehlsverhältnisse völlig verworren, dem-
entsprechend ist ebenfalls gute, strenge Disziplin verschwunden.
Militärische Zucht hat aufgehört, ein jeder macht, was er
will. Viele sind bereits nach Hause gewandert, es gibt
einzelne Kompanien, die jetzt nur noch 20 Mann Besatz-
stärke besitzen. Wenn diese Mannschaften überhaupt noch
in den Stellungen bleiben, so liegt das daran, daß sie sich
dort bedeutend sicherer fühlen, als in den Wirren des Bürger-
krieges in der Heimat. Auch gefällt ihnen das neue, jetzt
ungefährliche Leben ganz gut, die Verpflegung ist dort immer
noch sicherer zu haben, nötigenfalls von gutmütigen deutschen
Kameraden, als in der Heimat bei deren ungewissen Zu-
ständen.

Da außerdem die ganze russische Kriegsindustrie, da-
mit die Basis der Kriegsführung durch die inneren Zustände
des Landes völlig lahmgelegt worden ist, kann man wohl
sagen, daß das russische Heer einen Gefechtswert zur Zeit
nicht mehr besitzt.

Jahrelange Arbeit würde dazu gehören, das russische
Heer durch Reorganisation wieder zu einer vollwertigen
Waffe zusammenzuschneiden.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

19000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 29. Januar. (tu. Amtlich.) Unseren
U-Booten fielen im mittleren und östlichen Mittel-
meer kürzlich 19000 Brutto-Registertonnen
Handelschiffraum zum Opfer. Im besonderen
wurde dadurch der Transportverkehr nach Italien
betroffen. Unter anderem wurden 2 große Dampfer

aus einem durch zahlreiche Bewacher und U-Boot-
jäger gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Aufhebung der Verträge der Alliierten mit Russland.

Genf, 31. Januar. (tu.) Das Echo de Paris
bringt die bisher unbekannteste Nachricht, die
militärischen und politischen Verträge der Entente
mit Russland seien durch einen gemeinsamen
Beschluss der alliierten Kabinette am 10. Januar
aufgehoben worden.

Calais 99 Jahre von den Engländern gepachtet.

Basel, 31. Januar. (tu.) Der skandinavische
Mitarbeiter des Allgemeinen Pressedienstes sendet
folgendes außergewöhnlich wichtiges Telegramm:
Die früher schon aufgestellte Behauptung, daß
Frankreich einen Vertrag mit England auf
Pachtung von Calais für 99 Jahre abgeschlossen
hat, wird nun definitiv bestätigt. Calais ist von
den Engländern auf der Land- wie auf der See-
seite außergewöhnlich stark besetzt und damit
ganz zu einem englischen Hafen gemacht worden.

Neue Zunahme der Streikbewegung.

Kassel, 30. Januar. (tu.) Eine Arbeiter-
versammlung beschloß, heute den Streik auf
sämtliche Rüstungsbetriebe übergehen zu lassen.
Alsdann werden mehr als 20000 Arbeiter und
Arbeiterinnen streiken. Gestern abend wurden
3200 Streikende gezählt. Die hauptsächlichsten
Betriebe, in denen gestreikt wird, sind die
Lokomotivfabrik von Henschel und die A. G. Sahn
für Optik und Mechanik, und in einigen Be-
trieben der Textilindustrie. Auch auf Mannheim
und Essen hat sich der Streik ausgedehnt.

Nah und Fern.

Über die Streiklage in Berlin wird mitgeteilt, daß
die von den Blättern veröffentlichten Zahlen (über
400000 Streikende) sicher stark übertrieben sind. Die
amtlichen Zahlen sind freilich nicht lückenlos. Ein richtiges
Bild gewinnt man erst, wenn man die Streiklister mit den in
Berlin beschäftigten gewerblichen Arbeitern vergleicht. Es
sind rund 700000, davon 50% Frauen und Jugendliche.
Das Streikbild ist unübersehbar. Unruhen sind nicht vor-
genommen. Ein Arbeiterrat aus 200 Delegierten bestehend,
hat sich gebildet, der seinerseits einen 18-gliedrigen Aktions-
ausschuß eingeleitet hat. Alle öffentlichen Versammlungen
sind verboten, Zeitungen erscheinen nicht.

General Hoffmann — Ehrenbürger. General Hoff-
mann, Chef des Generalstabes beim Oberkommando an der
Ostfront, ist in diesen Tagen in das 60. Lebensjahr ein-
getreten. In Anerkennung seiner Verdienste haben ihm
die Behörden seiner Vaterstadt Homberg im Bezirk Kassel
das Ehrenbürgerrecht verliehen. Eine entsprechende Nach-
richt ist mit einem Glückwunsch vom Magistrat nach Breit-
Witzowt abgegangen. Der Vater des neuen Ehren-
bürgers war in Homberg Amtsrat und gehörte auch
einige Zeit dem Stadtrat an.

Verbesserungen im „Singer Loch“. Der Ausfluß,
der sich mit den Fahrwasserbedingungen des Singer Lochs
zu beschäftigen hatte, hat den Beschluß gefaßt, für eine
Frierlegung des neuen Fahrwassers um einen halben
Meter einzutreten. Außerdem soll der Trennungsteil in
eine gerade Straße verlegt und die Ufermauer auf der
innen Seite des Stromes auf fünf Meter erhöht werden.

Ein deutsches Erfindungsinstitut. Eine gemein-
nützige Organisation der Erfindertätigkeit in Deutschland
ist das Ziel einer Gesellschaft, die in Gießen begründet
wurde. Das deutsche Erfindungsinstitut begreift die För-
derung deutscher technisch-schöpferischer Arbeit durch Aus-
lese und Förderung erfindertätiger Persönlichkeiten
sowie durch Unterstützung brauchbarer Erfindungen durch
Geldmittel, technische und Rechtsberatung, ferner durch die
Weiterleitung der Erfindungen an Heer und Marine, In-
dustrie und Gewerbe.

Bulgarien und die Leipziger Messe. Eine Deputa-
tion wird der Direktor des Messegewerks in Leipzig Dr. Köhler
zu kurzem Besuche in Sofia und Philippopol geschickt
und einen Vortrag halten über die Leipziger Messe als
mittelpunktliche Großhandelsmarkt. Der Handelsminister
Bekasoff sowie führende Persönlichkeiten der Handelskammer
und besonders auch der Handelskammer in Sofia werden
sich erfreuen über die Absicht.

Die Einschränkungen im Personenverkehr. Die
Einschränkungen im Personenverkehr vom 22. Januar
sollten nur vorübergehend sein. Es ist anzunehmen, daß
eine Milderung der Beschränkungen alsbald einzuweisen
wird. Eine gewisse Veränderung ist bereits zum
5. Februar zu erwarten, um so mehr, als das milde Wetter
seitdem die Abwicklung des Verkehrs begünstigt.

Erfolg der Wünschelrute. Auf Rittergut Schenke-
berg bei Wöls in Brandenburg bestimnte der Ouelkenboon
Klein aus Odert in Anhalt in einem wasserreichen
Brunnen, daß bei 31 Meter Tiefe ein harter Quellsprung
erschlossen werden konnte. Die Erhebung wurde nach
seiner Vorchrift vorgenommen. Mit 30% Meter Tiefe
wurde ein harter Quellsprung erschlossen, der ein Wasser-
quantum von 40 Kubikmeter pro Tag ergibt, ohne daß sich
der Wasserpiegel absenkt.

Deutsche Hochschulkurse in Mazedonien. Das
Oberkommando der deutschen in Mazedonien lebenden
Armee will im kommenden Frühjahr in einem Ort hinter
der Front für ihre im Felde lebenden Akademiker Hoch-
schulkurse einrichten. Zur Abhaltung der Vorlesungen
wird eine Anzahl von Hochschullehrern aus dem Reich
eingeladen.

Das Hochwasser der Weichsel ist in 12 Stunden
um fast zwei Meter gestiegen. Die bei Macanet einge-
stürzten 90 Holzstrahlen im Werte von 4 Millionen Mark
haben zum großen Teil dem starken Druck der Eisküsten
nicht standgehalten; sie sind zum Teil zerissen und liegen
in ganzen Lagen und einzelnen Hölzern zwischen den
Eisküsten stromabwärts.

Oester-Stiftung. Die Witwe des vor kurzem ver-
storbenen Kommerzienrats Oester-Bielefeld hat zum Ge-
denken an ihren verstorbenen Mann eine Oester-Stiftung
in Höhe von 250000 Mark zu Wohlfahrtszwecken für ihre
Arbeiter errichtet.

Die größte Dampfmaschine Wiens niedergedrückt.
Die größte Dampfmaschine Wiens, die von Kaiser-Eberhard
ist mit ihren gesamten Vorräten an Getreide und fertigen
Mehlprodukten niedergedrückt. Alle Maschinen und Treib-
riemen, also das ganze Inventar der Mühle, sind ver-
drückt. Der Schaden ist zum größten Teil unerlässlich
und wiegt deshalb sehr schwer, weil diese größte Mühle
Wiens für die Versorgung der Hauptstadt eine große Rolle
spielte.

Die Gemeinde Mahlsdorf um 100000 Mark be-
trogen. Einem raffinierten Lebensmittelhändler in
der Gemeinde Mahlsdorf bei Berlin zum Opfer gefallen. Im
Mai vorigen Jahres wurde ihr von einer Firma Beu-
hork in Wien ein großer Posten Birk, Speck und
Kasoo angeboten. Die Gemeinde ließ sich auf
das Geschäft ein und zahlte 50000 Mark an; dazu traten
noch weitere 50000 Mark Unkosten. Mahlsdorf hat aber
die Ware nicht zu leben bekommen und das schöne Geld
auch nicht mehr. Jetzt soll der Gemeindevorsteher für den
Ausfall haftbar gemacht werden, weil er das Unternehmen
ohne Beziehung des Notstandsausschusses einging.

Das verklagte Wolfenbüttel. Die NeuWäner haben
Lebensgefährten gefunden. In der letzten Stadtoer-
ordnetenversammlung von Wolfenbüttel teilte Bürger-
meister Cosewith mit, daß die Stadt sich veranlaßt gesehen
habe, unter Überwachung der Höchstpreise Lebensmittel
einzukaufen, damit die Arbeiter ebenso versorgt würden
wie in den Nachbarstädten. Die Sache sei zur Anzeige
genommen und werde gerichtliche Folgen haben. Die Stadt-
verordnetenversammlung sprach dem Bürgermeister für
Vertrauen aus.

Ein furchtbarer Schneesturm wütete an der West-
küste von Norwegen. Die Stadt Bergen ist mehrfach
eingelagert. Die Bergener Bahn ist durch eine Lawine
zerstört. Durch den Sturm an der Küste ist der Schiff-
verkehr stark behindert. Man befürchtet schwere Unfälle.

Das Erdbeben in Guatemala. Nach einer Mit-
teilung der spanischen Regierung hat das Eigentum der
Deutschen in Guatemala durch das jüngste Erdbeben nur
wenig gelitten. Verluste an Menschenleben sind nach
den bisher vorliegenden Nachrichten anscheinend nicht zu
befürchten.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorhars.

85

Ein leichtes Beden ging durch ihren Körper, sie steckte
aber eine tiefe, hochmütige Miene auf.

„Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zu vergeben hätte!“
Er biß sich auf die Lippen. Das war eine deutliche
Abweisung, die ihn demütigte und trankte, zugleich aber
sein Blut aufregte.

„Herta — bestimmen Sie sich — stand ich in Ihren
Augen damals nicht da als ein Treulosler, der sein ge-
gebenes Wort nicht gehalten hat?“ rief er leidenschaftlich.
Eine seltsame Bewegung durchzuckte sie, doch ihre
ruhigen Züge verrieten nichts davon. Sie lächelte sogar
etwas geringschuldig.

„Wir waren damals Kinder, Herr Hauptmann, Sie 22,
ich 18 Jahre alt. Aber wollte da gegebene Versprechen
ernst nehmen!“

Er sah sie groß und starr an:
„Sie — hatten es nicht ernst genommen damals?“

„Nein“, sagte sie ein wenig sögernd, aber hart
und frohlich.

„Herta!“
Sie erschauerte, und eine Bestimmung legte sich um
ihre Brust.

„Wozu machen Sie sich Gedanken über Dinge, die
zwanzig Jahre zurückliegen, Herr Seeburg?“ versuchte sie
das versöhnlich werdende Gespräch abzuschwächen. „Wir
sind doch keine Kinder mehr, sondern reife Menschen, die
alles von einem ruhigen abgeklärten Standpunkt aus
betrachten.“

Er nickte fastlässlich.

„Wie sie da vor ihm stand, kühl und stolz, da begriff
er, daß sie abgeklärt war und die Vergangenheit ihr nichts
mehr bedeutete. Das Herz suchte ihm auf vor Schmerz
und Bitterkeit. „Sie haben recht“, sagte er mit leichtem
Spott, „man macht sich manchmal Gedanken über Dinge,
die in Wirklichkeit ganz anders liegen, — also — nichts
für uns“, Frau von Walden.“

Sie schloß sekundenlang die Augen. Es war etwas
in ihr, was ihr das Blut durch die Adern trieb und ihr
Herz schlugen ließ. Im nächsten Augenblick war sie wieder
vollständig die Beherrschte, Gleichmütige. Sie lachte fest,
als wollte sie sich selbst damit von einem Druck befreien,
leichtbergs fast:

„Dann brauchen Sie sich wirklich keine Sorgen zu
machen, Herr Seeburg. Ich kann Ihnen nur sagen, daß
ich sehr, sehr glücklich geworden bin, und ich hoffe, daß
auch Sie es waren.“

Da lachte er bitter auf:
„Nein, Herta — ich war es nicht — niemals, wenn
der erste Rauch es mich auch glauben machen wollte.
Nun ist meine Ehe schon seit acht Jahren — geschieden.“
„D!“ sagte sie peiniglich berührt, „das tut mir auf-
richtig leid.“

Er machte eine abwehrende Handbewegung. Das
ist längst überwunden für mich. Ich hatte mich damit
abgefunden. — Da kam der Krieg.“ Und nun erzählte
er ihr, was er erlebt hatte, von seiner Flucht und
seinen Kämpfen bis zu seiner Verwundung vor Ant-
werpen. Nur, was er mit seinem Sohn erlebt hatte,
verschwiegen er ihr, das brachte er nicht über die Lippen.
— Das konnte er niemand anvertrauen, nicht ein-
mal seiner Mutter hatte er die ganze Wahrheit gesagt,
wiewohl weniger dieser folgen, unabhären Frau, die
jeden Hinweis auf eine einstige Zusammengehörigkeit
so kühl abgewiesen hatte. „Ich habe das Leid durchkostet
in seiner bittersten Gestalt“, setzte er nun seinen Bericht
fort, „und ich habe nur das eine Verlangen, jetzt wieder
hinaus zu können in den Kampf, mein Leben und meine
Kraft einzusetzen für unsere große und heilige Sache, für
Deutschlands Ehre und Zukunft. Alle persönlichen Leiden
und Wünsche müssen schweigen, alles muß zurücktreten vor
diesem Höchsten und Heiligsten, das wir besitzen: Unser
Vaterland.“

Wie er so sprach, die Augen leuchtend in edler Be-
geisterung, den Körper straff aufgerichtet im Zeit, da war
er kein Kranker mehr, da siegte der starke Geist über den
körper und nahm ihm die Schwäche, da wirkte er
imponierend und groß. —

Verta empfand das bald unbewußt, und ein Feuer-
strom durchzog ihre Seele. Sie fühlte es, daß dieses
Redentum in Leid geboren war.

„Das Höchste und Heiligste“, wiederholte sie, und
dann reichte sie ihm, einer plötzlichen Eingebung folgend,
die Hand.

„Nur ein wenig Geduld noch, Herr Hauptmann. In
den nächsten Tagen dürfen Sie zum ersten Male auf-
stehen, und dann wird es schnell hinausgehen — den
hohen Ziele zu.“

Sie lächelte freundlich, tröstend, ermutigend. Er
hielt ihre Hand und sah ihr in die Augen. Sprach
nichts in ihnen von einer wärmeren Empfindung, als
allgemeine Güte und Menschenfreundlichkeit? — Nein
— nichts.

„Gnädige Frau — ich habe eine Bitte an Sie“,
sagte er.

Sie horchte betroffen auf.
„Warum nennen Sie mich nicht, wie gewohnt,
Schwester Herta?“

Er räusperte sich ein wenig:
„Schwester Herta — möchten Sie mir nicht einmal
Ihr Töchterchen zuführen?“

Ein freudiges Aufleuchten ging über ihre Züge, und
dann lächelte sie schalkhaft:

„Wenn Sie ganz folgsam sind und nicht wieder
schlechte Stimmungen haben, bringe ich Ihnen moogen
meine Kleine.“

„Ich verspreche es feierlich!“, antwortete nun auch
er lachend, „und ich danke Ihnen.“

„Auf Wiedersehen also“, rief sie schnell und eilte, sich
jeder weiteren Erörterung entziehend, mit freundlichem
Kopfnicken hinaus.

Langsam schritt Herta durch den Flur den anderen
Sälen zu, um ihren gewohnten Rundgang bei den Be-
wundern zu machen.

Sie war nicht so ruhig und gleichmäßig, wie es
äußerlich den Anschein hatte. Es war ein Aufruhr in ihr
von einander widersprechenden Empfindungen, stolze Abwehr

Großes Hauptquartier, 31. Januar. (Wib.)
Eingegangen nachmittags 2 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsstärke blieb auf Artillerie- und Minen-
kämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januar
gaben Flieger unserer Gegner trotz unserer Warnungen
wieder offene deutsche Städte weit außerhalb des Operations-
gebietes angegriffen.

Dank unserer Abwehrmaßnahmen traten nennenswerte
Verluste und Schäden nicht ein.

Zur Strafe wurde die Stadt Paris im ersten plan-
mäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30. zum 31. Januar
mit 14000 kg Bomben belegt.

Italienische Front:

Südwestlich von Triago scheiterte der italienische Angriff
im Feuer.

Zwischen Triago und der Brenta blieb die Artillerie-
tätigkeit reger.

Die Zahl der von österreichisch-ungarischen Truppen
in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat sich auf
15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Cholera und Pest in Südrußland. Nach einer
Debatte der „Nowaja Sibir“ sind neuerdings in Batum
und Umgebung zahlreiche Todesfälle an Pest vorgekommen.
In Batum herrscht die asiatische Cholera, die sich an den
Ufern des Schwarzen Meeres rasch ausbreitet.

Kriegsinvalidentrente in früherer Zeit. Man darf
nicht glauben, daß die Frage der Pensionen und Ent-
schädigungen für Kriegsbeschädigte, die durch die moderne
Schlagung in unheimlicher Weise geregelt wird, früher
ganz unbekannt gewesen ist. Sie hatte schon im
18. Jahrhundert eine annehmbare gesetzliche Lösung ge-
funden. In einem im Jahre 1776 erdichteten Gerichts-
urteil heißt man: „In den Akten der Admiralität
in Genua steht man auf einer Tafel das Verzeichnis der
Reihe, die für jedes Glied, das ein Soldat verlor
kann, als Vergütung und Entschädigung festgesetzt sind:

Für die beiden Augen . . .	1500 Gulden
ein Auge . . .	850
die beiden Arme . . .	1500
den rechten Arm . . .	450
den linken Arm . . .	350
die beiden Hände . . .	1200
die rechte Hand . . .	350
die linke Hand . . .	300
die beiden Beine . . .	700
ein Bein . . .	350
die beiden Füße . . .	450
einen Fuß . . .	300

Der Geschichtsschreiber fügt hinzu: „Ich würde nicht
rotzen dieses Preisverzeichnis am Tage einer Schlacht auf
dem Schlachtfeld anzuhalten.“

Die größte Kanonenfabrik der Welt. Die Italiener
behaupten voll Stolz, daß sie die größte Kanonenfabrik
der Welt besitzen: sie sei größer als Krupp, Skoda, Creusot
u. s. w. Man hat diese Kanonenfabrik — Marke „Ansaldo“ —
an der Riviera zu suchen. Sie soll 600—800 Geschütze
im Monat liefern, vom gewöhnlichen Kaliber bis zu
120 Millimeter und noch weit größeren Abmessungen.

Neue Entdeckungen in Pompeji. In Pompeji
wird trotz dem Kriege die Ausgrabungen fortgesetzt.
Man hat dort vor kurzem die Überreste von Wasser-
leitungen und entzifferte verschiedene neu entdeckte Auf-
schriften, die zum Teil Kampfordnungen für die
Schlichter in den Zirkus enthalten, zum Teil auf
Wahlangelegenheiten Bezug haben. Endlich fand man auch
Griechenmaen ertrotzt Natur.

Der trefflichste Oratör. Im „Hogar“ hat
man in den letzten Jahren ein vornehmer junger Mann,
von dem man nicht viel mehr wußte, als daß er Ober-
richter war und zur österreichischen Gesandtschaft in Rom
gehörte. Es war der Graf Czernin. Man erfuhr bald,
daß der junge Diplomat in der Kunst des Laudenschiebers
ein Meister war. Er erhielt damals auch einen der wert-
vollsten Preise. Wir werden bald erfahren, ob der Schlichter
von Montecarlo auch auf dem neuen Felde, auf dem er
seine Meisterkunst zeigen soll — auf dem Preis-
Wort — sich das sichere Auge und die sichere Hand
bewahrt hat.

Franszösische Ehrung der Königin von Rumänien.
Die Pariser Akademie der schönen Künste hat die Absicht
bekanntgegeben, die Königin Marie von Rumänien zum
korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Es kamen für
dies frei gewordenen Platz zwei Königinnen in Frage —
die andere war die Königin von Belgien — aber man
entschied sich, obwohl Belgien den Franzosen näherliegt,
für die Gemahlin des Königs Ferdinand, weil — so heißt
es in der Begründung des Beschlusses der Akademie —
„ihre Gemälde und Aquarelle wirkliche Meisterwerke sind“.

zürückher Trost und daneben ein Lösen und Klängen von
Stimmen aus ferner Zeit, die sich mit der Gegenwart
vermischten.

Vor der Saalür blieb sie stehen und wusch die Hand
auf das Kopfende des Bettes, und dann machte sie sich ein
Bemühen, als könne sie sich nicht von dem, was sie bekränzte,
wegreißen, kraftvoll.

Dort war keine Zeit, sich mit sich selbst zu be-
schäftigen. Jede Stunde brauchten die ihr anvertrauten
Personen.

Und als sie eintrat in den großen Saal, als sie von
Bett zu Bett ging und auch die außer Bett Befindlichen
mit ihrer Teilnahme und Fürsorge bedachte, da war
wirklich alles von ihr abgefallen, was sie bekränzte hatte,
da war sie wieder die Alte, Gleichmütige, Sichere.

Von Saal zu Saal ging sie, überall nach dem Rechten
sehend, überall ein freundliches Wort spendend. So kam
sie zum letzten, dem der Gefangenen.

Sie sah den jungen Belgier, aufrecht, von Kissen ge-
stützt, im Bett liegen. Aber sein Gesicht lag ein Bewußtes
und ein Bewußtes der Freude, als er sie gewahrte.

Betroffen blieb Herta schundenlang stehen. Hatte sie
dieses Bewußtes und Lächeln nicht soeben bei einem andern
gesehen, diesen eigenen Zug um den Mund, der ihr schon
zu Anfang an dem jungen Gefangenen aufgefallen war?

Welche seltsame Ähnlichkeit! Wenn Werner eines
Sohns hätte, würde sie denken, dieser müßte er sein. Aber
er selbst hatte ihr gesagt, daß er keinen Sohn beise.
Aber war es nur ein Spiel der Natur, wie es so oft im
Leben vorkommt.

Der Chambrier streckte ihr die Hand hin:

„Ich habe so lange auf Sie gewartet, Schwester
Herta, und fürchtete schon, Sie würden nicht mehr
kommen.“

Sie lächelte wie verträumt, und ihr Blick ruhte innig
auf den Zügen des jungen Mannes:

„Ich komme immer, Henry, wenn es auch einmal
später wird. Ich wurde von neuen anderen Patienten
länger aufgehalten.“

Sie blieb eine Weile bei ihm und wunderte mit ihm;
dann ging sie weiter.

gegen den Mißbrauch der Feldpost zu gewerb-
lichen Zwecken hat sich neuerdings bekanntlich das Kriegs-
ministerium wie die Post gewendet. Von besonderem
Interesse sind dazu die näheren Bestimmungen darüber,
was als Sendung in gewerblichen Angelegenheiten zu
betrachten ist. Derartige Sendungen von Nicht-
seeresangehörigen sind in der Regel nur dann
rein gewerbliche Sendungen, wenn sie, wie Waren-
anpreisungen, den Seeresangehörigen unaufgefordert
zugehen. Ergeben sie sich aber aus schon angeknüpften
Geschäftsverbindungen oder gehen sie von diesen aus, so
genießen sie Vortovergünstigungen. Der Feldpost frei sind
also Sendungen, die die Seeresangehörigen bestellt haben,
Rabdrucke usw., ebenso wie die Bestellungen der Seeres-
angehörigen selbst. Die Vergünstigung genießen aber nicht
Sendungen mit Waren zum gewerblichen Weiterverkauf
im Felde und solche, die eigene gewerbliche Angelegen-
heiten der Seeresangehörigen betreffen. Zu den ver-
günstigten Sendungen gehört aber auch der Schriftwechsel
mit Banken, der die geschäftlichen Beziehungen zu Seeres-
angehörigen betrifft. Sendungen, die neben rein gewerb-
lichen Angelegenheiten auch rein persönliche Angelegen-
heiten betreffen, wie Rechnung der Ärzte mit Mitteilungen
rein persönlicher Art, sind voll portopflichtig. Bei den
Sendungen in gewerblichen Angelegenheiten von ein-
berufenen Kaufleuten, Ärzten, Rechtsanwältinnen u. a. ist zu
unterscheiden zwischen dem Schriftwechsel, den sie mit
ihren Angehörigen und Geschäftsführern in Angelegen-
heiten der Geschäftsführung oder Berufstätigkeit führen
und dem Schriftwechsel in ihren gewerblichen Angelegen-
heiten mit anderen Personen, insbesondere mit den Ge-
schäftskunden. Die ersteren genießen die Vergünstigung,
die letzteren nicht.

Kunstier und Petroleumbuter. In holländischen
Blättern ist die Rede von einer neuen amerikanischen
Industrie: der Anfertigung von Eiern! Die Eier werden
auf chemischem Wege und nach einem höchst komplizierten
Verfahren hergestellt, sollen aber die besten haben wie gute
Hühnerer. Nicht zufrieden mit den Kunststücken, wollen die Amerikaner
noch ein anderes merkwürdiges Produkt auf den Markt
bringen: Petroleumbuter! Ein Chemiker der „Standard
Oil Company“ ist der Erfinder der herrlichen Sache. Er
hat durch chemische Reinigung des Erdöls und durch Hin-
zufügung gewisser Bestandteile, über deren wahre Natur
nichts verraten wird, ein Produkt erzielt, das seiner Be-
zeichnung nach sich in nichts von Naturbuter unterscheidet.
Nur daß die Farbe etwas dunkler ist. Auch dieses
Wundererzeugnis amerikanischer Kunsterei, so bemerkt
dazu eines der Blätter, werden wir demnächst also wohl
in unseren Läden auftauchen sehen, und wir denken schon
jetzt mit Grauen an das, was uns bevorsteht.

Eine neue Auswertung deutscher Wissenschaft. Die
Universität Cambridge wird im Frühjahr dieses Jahres
den dritten Band ihrer „Geschichte des Mittelalters“ er-
scheinen lassen; an diesem Werke haben Lehrer der
Universität und ausländische Gelehrte mitgearbeitet. Das
Bert sollte gerade in Druck gehen, als der Krieg aus-
brach. Es mußte „also“ — wie englische Blätter schreiben —
vollständig ungebraucht werden. Die Universität konnte
doch nicht auch die von deutschen und österreichischen Ge-
lehrten geschriebenen Kapitel veröffentlichen! Sie merkte
also diese Beiträge aus und ließ die Lücken durch Arbeiten
englischer und französischer Geschichtsschreiber ausfüllen.
Die Deutschen hätten sonst sicher behauptet, daß England
ohne sie nicht auskommen könne, und daß selbst der Feind
von ihrer Wissenschaft und ihrer Geschichtskennntnis Nutzen
ziehe! — Zu einer „Geschichte des Mittelalters“ paßt
diese sehr mittelalterlich aussehende Erklärung der alten
verspotteten Hochschule vortrefflich.

Am nächsten Tage holte Herta ihre Tochter selbst von
ihrer Mutter ab.
Sie ließ sich nicht Zeit abzugeben, sondern ging in
ihrem Mantel, mit kostbarem Netz belegten schmalen
Wädhmantel und dem Hut mit der echten Straußfeder,
gefolgt von ihrer Tochter, zu Werner ins Zimmer.
„Hier bringe ich Ihnen mein Mädchen, Herr Haupt-
mann!“
Werner richtete sich in seinem Bett auf, und seine
Augen gingen wie gebannt an der eleganten, vornehmen
Ercheinung, die er bisher nur im Schwesternkleide kannte.
Dann wurden sie abgelenkt auf die Tochter, die jetzt hinter
ihrer Mutter hervortrat, ohne Schüchternheit und Fiererei
auf ihn aufkam und ihm mit einer Verbeugung, die halb
knitz war, die Hand reichte:
„Meine Mutter hat mir so viel von Ihnen erzählt,
Herr Hauptmann.“
Da stand sie neben ihrer Mutter, dieser bis an die
Schultern reichend, ganz in Weiß gekleidet mit langen,
blonden Zöpfen und übermütig blühenden Augen, in ihrer
hohen Backschminkt wie eine Fee aus einem Märchen
vor ihm.
Werner drückte das stierliche Händchen.
„Sie machen mir eine große Freude durch Ihren
Besuch, und ich danke Ihnen herzlich dafür“, sagte er warm.
Aber hier, Herr Hauptmann“, fiel hier Herta ein.
Sieglinde ist noch ein Kind und an das „Du“ gewöhnt.“
„O ja, bitte; nimm Sie mich Du, Herr Hauptmann“,
beilte sich Sieglinde hinzu. „Mutter hat mir er-
zählt, daß Sie ein Jugendfreund von ihr waren, und Sie
glauben nicht, wie furchtbar ich mich gekrennt habe, Sie
besuchen zu dürfen. Bis jetzt durfte ich immer nur zu den
Soldaten im großen Saal zu den Leichtverwundeten,
wenn dort Vorträge und Konzerte waren; aber mit einem
richtigen Heiden, wie Sie einer sind, habe ich noch nicht
gesprochen.“
Werner und Herta lachten belustigt auf.
„Aber ein richtiger Held bin ich!“ fragte Werner.
„Wer sagt denn das?“
Mutter.
Ein raider Blick aus seinen Augen ging zu Herta

Blut und Gold.

Spiel nicht mit deiner goldenen Kette, Mann,
Und ländle nicht mit goldenen Ketten, Frau.
Die Schar! Die Schar! Jetzt drin im Drahtverhau!
Ach, wie das Blut um Brust und Stirnen rann . . .

„Ist das dein Sohn? Er winkt dir mit der Hand!
Starrt auf die Kette und dein Goldgezier . . .
Er räuml, er fällt! „Das Leben gaben wir
Für deine Not, du eingend Vaterland.“

Mann mit der Kette, färbt die Scham dich rot?
Verbrennt dich, Frau, der Keil mit seiner Blut? —
Für deutsche Freiheit her das letzte Blut!
Und unser Gold — für deutsches Lebensbrot!

Rudolf Herzog

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jedergest dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 31. Januar.

Werkblatt für den 1. Februar.
Sonnenaufgang 7¹¹ | Monduntergang 8¹¹ B.
Sonnenuntergang 4¹¹ | Mondaufgang 11¹¹ B.

— Proht uns neue Räfte? Die Schneeglöckchen
blühen bereits vielfach in den Gärten, die „Palmfächer“
sind überall schon ausgeschläpft, die zartgrünen „Lämm-
schwänzchen“ der Haselnuß wehen als Jabelschwänchen im
Sonnenschein von den Zweigen und läuschen uns das
Nahen des Frühlings vor. Das ist einige Monate früher-
als im vorigen Jahre. Kältereisfälle sind jedoch un-
ausbleiblich. Man muß damit rechnen, daß der Winter in
neuer Auflage kommt. Ja sogar strenge Kälte wird uns
ankündigt. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Paris:
Ueber Nordamerika geht eine Kältewelle, die sich von
West nach Ost ausbreiten dürfte und die bald auch Eu-
ropa erreichen wird.

— In der ersten Februarwoche findet im Lichthofe
des neuen Rathhauses zu Dresden eine Ausstellung der
Ersatzsohlengeseilschaft statt. Gleichzeitig wird auch den
Schuhmachern Gelegenheit gegeben werden, sich über die
Verarbeitung der Sohlen-Ersatzstoffe in einem Lehrgänge
die nötigen Kenntnisse zu verschaffen. Schriftliche An-
meldungen zur Teilnahme an diesem Lehrgänge, der etwa
bis 5 Tage dauern wird, nimmt für die Stadt Dresden
das städtische Gewerbeamt in Dresden und der Sprech-
meister der Schuhmachervereinigung in Dresden, Scheffel-
straße 10, Franz Springer, entgegen. Die Schuhmacher
in den benachbarten Stadt- und Landgemeinden, die an
dem Lehrgänge teilzunehmen beabsichtigen, halten sich bei
ihrer Ortsbehörde zu melden, die dann dem Gewerbeamt
in Dresden die Anmeldung übermitteln. Es kann voraus-
sichtlich nur eine begrenzte Zahl Teilnehmer ausgewählt
werden. Die Teilnehmer an dem Lehrgänge sind ver-
pflichtet, ihr Handwerkzeug und das Schuhzeug zum Aus-
bessern mitzubringen. Für die Teilnahme am Lehrgänge
wird keine Vergütung gefordert, nur müssen die von der
Ersatzsohlengeseilschaft entnommenen Sohlen und dergleichen
von den verarbeitenden Schuhmachern bezahlt werden. Da
bei der herrschenden Knappheit an Leder die Verwendung
von Ersatzsohlen und sonstigen Ersatzstoffen in Zukunft
eine immer größere Bedeutung erlangen wird, ist es er-
wünscht, daß von der Gelegenheit zum Besuch der Aus-
stellung und der Teilnahme an dem Lehrgänge recht
zahlreich Gebrauch gemacht wird.

— Von unverantwortlicher Seite wird gegenwärtig
widerum versucht, in die deutsche Arbeiterkassette den Gedanken
eines Generalstreiks zu politischen Zwecken hineinzutragen.
Die deutsche Arbeiterkassette soll dazu verführt werden, im
entscheidenden Augenblick des Weltkrieges, in dem alle
Kräfte unseres Volkes im Felde und in der Heimat der
Erringung eines siegreichen Friedens gewidmet sein müssen,
die Arbeit niederzulegen und damit die kämpfenden Brüder
an der front wehrlos zu machen und gleichzeitig die drück-
enden Ernährungschwierigkeiten zur Katastrophe zu gestalten.
Die mit dieser Propaganda verfolgten Absichten sind zu
durchsichtig, als daß sie nicht erkannt würden. Getreu seinen

hin, die sich aber zur Seite gewandt hatte. Sie glühte
lehr fort zu plaudern:

„Sie haben doch vor Rätlich gekämpft, sind siegreich
in Brüssel eingezogen und nun liegt vor Antwerpen,
wo Sie sich bei dem fürchterlichen Übergang über die Schelde
die schwere Verwundung holten. Das muß doch schrecklich
gewesen sein, wie Sie unter dem Kugelregen der Feinde
über die Brücke gingen und Ihre Kompagnie immer wieder
zu Mut und Ausdauer anfeuert. Haben Sie denn nicht
ein einziges Mal gejittert, nicht ein einziges Mal an die
fürchterliche Gefahr gedacht, in der Sie schwabten?“

„Ne, Sieglinde — immer nur an eins haben wir
gedacht: Siegen oder sterben.“

„Ach, bitte, erzählen Sie, wie das alles war“, bat sie.
„Sieglinde, nicht unbedenklich sein!“ mahnte Herta,
dem Niederflur ihres Kindes steuernd.

„Lassen Sie Ihr Töchterchen nur — ich erzähle
ihre gern, was ich zu erzählen weiß“, wandte Werner
ein, der sichtlich Wohlgefallen an der witzbeglückten
Kleinen hatte.

„Siehst du, Mutter, der Herr Hauptmann tut es
doch gern. — Willst du schon gehen, Mutter?“ fügte
sie erschrocken hinzu, als Herta eine Bewegung nach der
Tür machte.

„Ich muß gehen, Kind, die Pflicht ruft.“

„Aber ich darf doch bleiben?“ fragte sie.

„Bitte, lassen Sie mir Sieglinde noch eine Weile
hier“, mischte sich Werner ein.

Wenn der Herr Hauptmann es dir gestattet, magst
du noch eine Weile bleiben; aber sei nicht zu lebhaft,
Sieglinde, und quäle den Herrn Hauptmann nicht zu
sehr, hörst du? Ich hole dich dann wieder ab.“

Herta nickte und ging hinaus, und Sieglinde setzte sich
erwartungsvoll neben sein Bett.

Da begann Werner zu erzählen, was er erlebt hatte,
und mit glänzenden Augen läuichte Sieglinde. Wie fast
und frisch das reizende Backsichtgesichtchen unter den
blonden Haaren hervorsah, und wie sich damit doch herbe,
vornehme Zurückhaltung schon in dem Kinde zeigte. „Ganz
das Ebenbild der Mutter!“ mußte er immer wieder
denken.

vaterländischen und wirtschaftsfriedlichen Grundfäden richtet daher der Hauptausschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände an seine Mitglieder und an alle national fühlenden Arbeiter die eindringliche Aufforderung, mit allen Mitteln und mit aller Energie solchen Aufwiegungsversuchen zum Scheitern zu verhelfen, eingedenk der Mahnung Hindenburgs: Streik ist heute Landesverrat.

Am 1. Februar 1899 wurde mit dem Ausbau der Bahnhofsstraße Wilsdruff-Kossen begonnen.

Der Verein Heimatdank der Amtshauptmannschaft Meißen (nicht zu verwechseln mit den sächsischen Vereinen von Meißen, Kommagisch, Kossen und Wilsdruff) hält Sonnabend, den 2. Februar nachmittags 5 Uhr, wie bekannt gegeben, seine Jahreshauptversammlung im „Albertshof“ in Meißen ab. Es wird manchem Mitgliede von Interesse sein, von der ziemlich umfangreichen Arbeit des Vereins ein Bild zu erhalten; dazu bietet die Sitzung Gelegenheit.

M. J.) Bezug von Hülsenfruchtarten. Eine Freigabe des Handels mit Hülsenfruchtarten wird nicht erfolgen. Lediglich bei den vom Kriegsernährungsamt als Gemüse-Saatgut bezeichneten Sorten und bei den anerkannten und Originalsaaten (nicht bei Handelsaatgut) wird die Reichsgetreidestelle ausnahmsweise auf besonderen, in jedem einzelnen Falle an sie zu richtenden Antrag dem Erzeuger den Verkauf an Kommunalverbände, Saatstellen oder von der Reichsgetreidestelle zum Handel mit Hülsenfruchtarten zugelassene Händler genehmigen. Aufset dieser Abfahrgenehmigung ist daneben die Ausstellung einer Saatkarte erforderlich. Wenn das Saatgut versandt werden soll, bedarf es weiter einer Verhandlungsgenehmigung durch die Reichsgetreidestelle. Handelsaatgut ist nur gegen Saatkarte und nur durch die Vermittlung der Kommunalverbände erhältlich, denen die Reichsgetreidestelle Saatgut für den Bedarf ihres Bezirkes überweisen wird. Auch zum Versand

von Handelsaatgut bedarf es einer Verhandlungsgenehmigung der Reichsgetreidestelle. Saatkarten werden auf Antrag dessen ausgestellt, der Saatgut zu Saatzwecken erwerben will, und zwar von demjenigen Kommunalverband, in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll; bei Händlern von demjenigen Kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine Niederlassung hat.

Die gewerblichen Betriebe, welche monatlich mehr als 10 Tonnen Kohlen verbrauchen, haben nach einer Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger über ihren Kohlenbedarf eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis 5. Februar ds. Js. zu ermitteln. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Betriebe, welche im Jahresdurchschnitt oder bei nicht dauernd arbeitenden Betrieben im Durchschnitt der Betriebsmonate mindestens 10 Tonnen Kohlen monatlich verbrauchen. Ueber die Art und Form der Meldung gelten die bisherigen Bestimmungen, nur sind die früheren Karten nicht mehr benutzbar; es dürfen nur die für den Monat Februar bestimmten Karten mit schwarzem Abdruck verwendet werden, die bei der königlichen Amtshauptmannschaft bzw. dem Stadtrat zu Meißen zu den bekannten Preisen zu erhalten sind. Ein Meldepflichtiger, der seiner Meldung nicht oder nicht fristgemäß genügt, oder falsche oder unvollständige Angaben macht, hat neben der Bestrafung zu gewärtigen, daß er von der Belieferung ausgeschlossen wird.

Freiberg. Mit der Einführung einer Tanzsteuer hat sich nunmehr auch der Rat der Stadt Freiberg in seiner letzten Sitzung beschäftigt und sich grundsätzlich für die Einführung einer derartigen Steuer ausgesprochen, die befänglich bereits für den Bezirk der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt beschlossen worden ist. Die Angelegenheit wurde in Freiberg dem Steuerauschuß übergeben. In Saalinhäuserkreisen rechnet man bereits jetzt mit der Einführung der Tanzsteuer in ganz Sachsen.

Durch den Ertrag dieser Steuer sollen in erster Linie die großen Summen verzinst werden, die in den einzelnen Bezirken zur Deckung der Kriegsausgabe als Darlehen aufgenommen worden sind.

Baugen. Einem schwinghaften Schleichhändler mit Lebensmitteln aller Art ist man in Rubischütz bei Baugen auf die Spur gekommen. Dort verhaftete die Schleichhandelsabteilung des sächsischen Landeslebensmittelamtes, das man verhaftet hatte, einen Dresdner Gastwirt, der mit Geldgeschütz gekommen war, seine Beute fortzubringen. In seinem Wagen entdeckte man umfangreiche Mengen — man spricht von 18 Pfund Butter, annähernd einen Zentner Fleisch und beträchtliche Mengen schönen weißen Mehl. Die Waren wurden ihm abgenommen. Der Verhaftete kauft seit langem regelmäßig Lebensmittel zu höchsten Preisen im Bezirke auf. Wie groß mitunter seine Beute gewesen sein mag, geht daraus hervor, daß er sie sogar mit Pferdewagen abholte. Bisher konnten ihm an ausgeführtem Fleisch allein 12 Zentner nachgewiesen werden. Die Untersuchungen, auch nach denen, die ihm die Waren unter Umgehung der einschlägigen Bestimmungen lieferten, sind im Gange und ziehen weiter Kreise.

Neudörfel bei Drimmsdorf. In der elterlichen Wohnung hatte sich der 12 Jahre alte Sohn des Kreissekretärs Schnorr von hier, jetzt in Chemnitz, anscheinend wegen einer Zurechtweisung durch seinen Klassenlehrer, erschossen.

Gersdorf. Am ganzen Körper arg verbrannt sind auf dem nahen „Gotteshilfsbach“ Nelsch 2 Bergarbeiter durch schlagende Wetter.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Mit Rücksicht auf die weitere Verschlechterung der Schlachtausbeute der Rinder, namentlich der aus den Ueberflussschichten gelieferten, und die Notwendigkeit, zeitweilig den Fleischbedarf der großen Städte zum Teil mit Gefrierfleisch zu decken, sowie auf die hohen Preise der zur Wurstherstellung erforderlichen Stoffe und Zutaten, erhalten die §§ 1 und 4 der Bekanntmachung über einheitliche Höchstpreise für Rind-, Kalb-, Fleisch und Wurst vom 12. Dezember 1917 (Sächsische Staatszeitung Nr. 297) folgende Fassung:

§ 1. Für die Abgabe an Verbraucher dürfen nur Preise für „Rindfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage“, „Kalbfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage“, „Hackfleisch“, „Blutwurst“, „Leberwurst“, „Brühwurst“ und „Mettwurst“ festgesetzt werden. Die Abgabe von Fleisch ohne Knochen (mit Ausnahme des Hackfleischs) wird untersagt. Die Knochenbeilage darf nicht mehr als ein Fünftel der abgegebenen Fleischmenge betragen. Verboden ist die Herstellung einer anderen Wurstart als der vier genannten.

§ 4. Als Höchstpreise werden festgesetzt:

Für 1 Kilogramm in	Preisstufe A	Preisstufe B	Preisstufe C
a) Rindfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage	4,50 M.	4,00 M.	3,80 M.
b) Kalbfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage	3,70 „	3,50 „	3,30 „
c) Hackfleisch	5,00 „	4,80 „	4,60 „
d) Blutwurst, Leberwurst und Brühwurst	4,40 „	4,10 „	3,80 „
Mettwurst	5,00 „	4,80 „	4,60 „

Sofort die Kommunalverbände keine niedrigeren Preise bestimmen, wozu sie beim Vorliegen der Voraussetzungen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, gelten die vorstehenden Preise als Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes.

Dresden, am 29. Januar 1918.

749 II B III.

Ministerium des Innern.

Entwertung der Brotmarken.

In letzter Zeit ist mehrfach festzustellen gewesen, daß sich Personen auf unerlaubte Weise bereits entwertete Kommunalverbandsbrotmarken verschafft, die Entwertungs-

strafe wegradiert und auf diese Marken sich erneut Brot verschafft haben. Eine doppelte Belieferung der Brotmarken muß unter allen Umständen vermieden werden.

Die Bekanntmachung vom 7. April 1917 wird hiermit in Erinnerung gebracht. Nach ihr haben die Verkäufer bei Abgabe von Brot, Semmeln oder Mehl die Marken sofort in auffälliger, unverwischbarer Weise durch starke Kreuzstriche mit Tintenstift oder Linse zu entwerten. Einfache Längsstriche sind unzulässig. Werden ganze Brotmarkenbogen beliefert, so ist jede einzelne Marke zu entwerten.

Aufdrucken des Firmensampels zur Entwertung ist zulässig. Die Verkäufer haben die entgegengenommenen Marken sorgfältig aufzubewahren.

Gegen diejenigen, die künftig diese Anordnungen nicht achtlos beachten, wird unmissverständlich Bestrafung beantragt werden.

Meißen, am 25. Januar 1918.

Nr. 206 II E.

Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Brotherstellung.

Im Kommunalverband Meißen Stadt und Land ist das Schwarzbrot vom 4. Februar ab aus folgender Mischung herzustellen:

- 60 Pfund 94 prozentiges Roggenmehl,
- 30 Pfund 94 prozentiges Weizenmehl,
- 7 Pfund Kartoffelflockenmehl,
- 10 Pfund Kartoffeln.

Aus dieser Mischung haben die Bäcker künftig 136 Pfund Schwarzbrot herzustellen und hierfür die entsprechende Zahl Brotmarken abzuliefern. Der Verlust für Schwund, Verkauftung usw. ist hierbei bereits berücksichtigt.

Der Brotpreis verbleibt wie bisher bei 78 Pfg. für das 4 Pfundbrot (1 Pfund = 19 1/2 Pfg.)

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden auf Grund der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Meißen, am 28. Januar 1918.

Nr. 385 II E.

Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Inseraten-Teil.

Bekanntmachung.

Die Jagdgenossenschaft Ankersdorf will vom 1. September 1918 bis mit 31. August 1924 ihre Jagd, 610 Ader, weiter verpachten. Jagdliebhaber wollen schriftliche Angebote bis zum 16. Februar d. J. an den Unterzeichneten einfinden; sie sollen bis zum 28. Februar an ihre Gebote gebunden sein. Auswahl unter den Bewerbern und Ablehnung sämtlicher Gebote wird vorbehalten.

Ankersdorf (Postamt Kesselsdorf), am 1. Febr. 1918.

P. Jermer, Jagdvorstand.

Die beste Liebesgabe.

Was soll ich dir schicken, Mein lieber Soldat? Ich möcht' dich beglücken Und weiß keinen Rat.	Die Zeitung, mein Mädchen, Das Heimatpapier, Das Echo vom Städtchen, Das macht mir Plaisier.
Diel leckere Bissen Trug gern ich zur Post; Jetzt kann ich nichts missen, So schmal ist die Kost.	Die Zeitung zu lesen Ist stets mir ein Fest, Als ob ich gewesen Auf Urlaub im Nest.
Das Zeug auch zum Rauchen Ward teuer und knapp. Was kannst du sonst brauchen? Was schick ich nur ab?	Diel trauliche Gräße Steh'n zwischen den Keib'n. Die Heimluft, die süße, Die atme ich ein.
„Sei ruhig, mein Engel, Du kriegst noch recht schön Im Tale der Mängel, Was ich mir erseh'n.“	Durch Feldpost zu schicken, Nur einmal bestellt! Wird täglich erquick'n Dein Hänschen im Feld.“

Die Amtsblatt-Druckerei
Wilsdruff: Jellacstr. 29: Fernruf 6
liefert alle Drucksachen
von einfachster Art bis zum Werkdruck

6—7000 Mark

zu 4 1/2 % sind auf ein Landgrundstück als 1. od. 2. Hypoth. zum 1. April auszuleihen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter 1137.

Kontoristin,

flotte Rechnerin, zum baldig. Antritt gesuch. Ausführliche Offerten unter 1138 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kl. Wohnung

zu vermieten bei
Rake, Bismarckstraße.

Empfehle für sofort

18 jähr. Knecht
in allen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren.

Kraft. Osterjungen
vom Lande auf mittleres oder kleines Gut.

Bertha Döring,
Stellungsvermittlerin,
Weistroppe. 110

Butter-Bücher

halten wir wieder vorrätig.
Geschäftsstelle ds. Bl.
H O H O H O H O H

„Hausmann's Kinder“

von Alfred Bahnagen

betitelt sich der neueste Roman, der in unserer

Buchroman-Heftausgabe

begonnen hat.

Preis pro Wochenheft 15 Pfennig.
Nachlieferung erfolgt.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle
und unsere Zeitungsträger entgegen.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbefähigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.